

Neu-Braunfelfer Zeitung.

W. Sattler

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 18.

Freitag, den 25. März 1870.

Nummer 18.

Nota über
Abonnement auf die N. B. Zeitung
von No. bis No.
für Herrn

Kein Vertrauen.

Novelle
von
Golo Ramund.

(Fortsetzung.)

Die Tafel war aufgehoben; man hätte wohl dem Koffer Spargelgänge in den Park gemacht und der Graf mannte zur Rückkehr nach Hause. „Meine Frau wird uns erwarten,“ sagte er, sie hat mir die Zustimmung gegeben, zum Theil zu erscheinen, und sie wird uns wünschen, den Graf zu sehen, der ihr durch unsere Erzählungen und Berichte kein Fremder mehr ist, wenn nicht durch eine kleine Nachlässigkeit Paula's die heute Ihren Namen nicht gewußt hat. Man mag das kleine Blumenkärtchen betrachten, das die Gräfin schon ihrer Hand auf der Terrasse. Sie erobert sich und ging dem Fremden mit feinem Ansehen einige Schritte entgegen und seine Wimper zuckte, als der Graf die unterbrochene Vorstellung vom Mittage wiederholte. Nur ein wenig bleicher noch wurde sie, als sie ihn willkommen hieß und seine Augen sich tief in die ihren senkten, als wollten sie lesen auf dem Grunde dieser armen gequälten Seele. Marie war noch immer eine schöne Frau noch wie arsch auch das Leid gewesen sein mochte, was in den Tagen der Jugend ihr Gesicht durchdrungen hatte, daß es noch immer nachdachte, es hatte keine Spuren gelassen in diesen milden, elenigen Augen, keine Furchen gezogen auf der kleinen Stirn, die das goldige Haar in weichen Wellen umschloß. Paula's Gesichtlichkeit, ihre zu frühreifen Einsätze erlebten die kleine Gesellschaft, und noch der Abend vergangen war, wußte die Gräfin, daß sie sich endlich um Paula's Gunst bemühte und daß sie ihm wenigstens nicht abgeneigt sei, ja ihn eher in seinem Bekleidungen ermunterte, vielleicht unbewußt. Marie erzählte davon. Das konnte, das durfte nicht geschieden Paula, mit ihrem argeleiten, jugendfrohen Herzen wurde nicht die Gräfin dieses Mannes werden, der sie selbst heiraten, verlobt und verlassen hatte, nachdem sie im gläubigen Vertrauen ihm ein Herz gegeben hatte, so fündlich rein, voll Jugendmuth und Hoffnung, wie es jetzt Paula besaß. Aber wie sollte sie ihm hindern entgegenzutreten, wenn sie nicht ein Erkenntnis ihres eigenen früheren Lebens geben wollte, ein Erkenntnis, das ihren Gatten zum Tode verurtheilte, seinen Namen bescheiden würde, den Namen, der auch ihr Schut und Ehre verleihten die bisher. Marie sann; oh, er wollte sich kein Ausweg finden aus diesem Labyrinth! Sie dachte daran, sich Paula zu entscheiden, um sie zu warnen, und den Grafen zu umgarnen. Aber ihr Athem stockte, und ihr Herz stand still, wenn sie sich das ausmalte. Sie liebte Paula jählich und mit bingebender Treue, wie eine wahre Mutter, und das junge Mädchen hatte mit Liebe und Ehrfurcht zu einem leuchtenden Vorbilde zu ihr aufgeschaut. Konnte, durfte sie die reine Dignität ihres Kindes trüben mit den Bildern voll Leidenschaft und Schwärze, voll Perle u. Schande? Nein, nein, sie konnte so jung ihr nicht den Glauben nehmen an das Gute u. Wahre, sie nicht erfüllen mit Argwohn und Mißtrauen auch gegen die Menschen, die Paula's Verehrung noch wert waren. Sie konnte nicht das Kind bereden zu einer Fuge gegen den Vater, die die Schande seiner Gattin demänteln sollte. — Kiesel's glühender Blick wehte mit sumner Veredlungkeit auf Marie; verstand er den Kampf, oder waren es Nachklänge früherer Leidenschaft, denn für ihn war Marie schöner, denn jemals; das üppige Weib, das im Jenseit ihrer Schönheit stand, geriet ihm Schmerz und Kampf des Lebens, der harte Geist, der auf dem Schutthaufen seines Glückes auf's Neue Blumen treiben konnte, um das reine Leben damit zu schmücken, der Neid, Verlassendheit, Gneid und Neud, der das Andenken, oh an so Vieles, was dem Herzen nahe stand, bewältigen konnte, um Andere zu beglücken durch das Alle Wohlsein der Zufriedenheit: so sah ein Weib vor ihn bedauerndwerther, als das harmlose blühende Kind, das vor langen Jahren ein fündig geliebt.

„Dag ist ja superbe,“ rief der Graf, „ein angenehmer Zuwachs unserer Gesellschaft hätten wir uns nicht wünschen können; ich habe den Jungen ungemein lieb.“ Alexander von Schlettendorf, sagte er, er läuterte zu Kiesel, „ist mein Neffe, der ein Jahr Sohn einer geliebten Schwester, der einen Baron von Schlettendorf, einer jüngerer Platte des Schlettendorfschen Hauses angehört, geerbtet hatte. Der Himmel dante mir einen Sohn verliert, ich liebe daher Alexander wie meinen eigenen. Er ist ein gescheiter Kopf, ein edliches Herz, jeder Fall ein Edelmann; Sie werden sich in seiner Gesellschaft gewiß sehr wohl fühlen. Nun, was sagst Du dazu, Paula, mein kleiner Mentor, Du bist ja ganz schwermüthig geworden?“ sagte er lachend.

„Du hältst ihm ja eine so ausgedehnte Rede, daß mir nichts hinzu zu sagen bleibt,“ sagte das schöne Mädchen, und sie warf die kleine Unterlippe trotzig auf. „Wir werden durch seine Gültigkeit nicht gehindert werden, aber auch nicht gewinnen; ich für meinen Theil war wenigstens vollkommen befriedigt,“ fügte sie mit einem kleinen Anflug von Coquetterie hinzu.

„Aber Kiesel, vielleicht nicht,“ sagte frohlich der Graf, und Jener ein Erwiederung abweisend, fuhr er fort: „Ich möchte doch wahrlich wissen, was diese plötzliche Entfremdung für Abneigung könnte man es nennen, gegen Alexander zu Wege gebracht hat. Als Kind bringst Du bellständig an seinem Halse, wann gegen niemand so herzlich, so gewinnlich, als gegen ihn, so daß sogar ich ihm zu Dulle rufen mußte gegen seinen eigenen Willen; und nun Du erwachst bist und ebenfalls im Stande, dies herrliche Gemüth zu würdigen, nun ist er Dir fremd.“

„Ich bin nicht mehr eigenständig, Papa,“ lachte das junge Mädchen, „dabei mag er mir vordem entwürdigter sein; aber erlaub mir,“ und sie wurde ernst, „ich weiß, was er werth ist, er hat so doch, so doch — nun, das er mir sein,“ sagte er, „in den schützenden Ton zurück, als sie bemerkte, daß er die Pole die sie ur abdingend anließ.“

„Alexander wird leider nicht lange bleiben, wie er schreibt,“ sagte die Gräfin, ihren Mann ansehend, „und kommt, um sich Deinen Rath und Deine Billigung zu einer wichtigen Angelegenheit zu beschaffen.“

„Alles Blut stoch Paula in's Gesicht und stieg hinauf bis in die weißen Schläfen, als sie mit leichter bewegter Stimme fraute: „In einer wichtigen Angelegenheit? Will er betrauen?“

„Ich weiß nicht antwortete die Gräfin ruhig, aber doch Paula draba hind, „er läßt sich darüber nicht aus. Allein das ist allerdings nicht unwahrscheinlich.“

„Das wäre,“ rief der Graf erneut, „um meinen Erben sein zu haben, wenn er eine gute und vernünftige Wahl getroffen hat.“

„Ich habe ihm schon seit Jahr und Tag dazu gerathen, er ist ja 28 Jahre alt. Ich weiß wahrlich nicht, worauf er so lange gewartet hat, um das Alleinsein, das tout auf die Länge nicht,“ sagte er, dem Vollen freundlich auf die Schulter klopfend.

„Gewiß nicht,“ versetzte Kiesel, „ich fühlte das so tief: ein Weib nach der an dem sehr abhalten von meinen Jugendhoffnungen, und Herzensinfolge macht mich bitter und abzurückeln. Aber wäre es lieblich, wäre es nur recht, wenn ich das Gerücht eines geliebten Weibes an mein untrübes Poes knüpfen wollte?“

Der Graf schweig, und Mariens weißes Gesicht, in der sie die Arbeit hielt, und sich tief niederbeugend verband sie die Thränen des Schmerzes und der Enttäuschung, die in ihren blauen Augen schimmerte. Vor ihm nicht Liebe, bingebende, aufopfernde Liebe zu Theil geworden, die ihm folgen wollte in Noth und Verbannung, und hatte er nicht diese Liebe verrathen und mit Hüßen getreten?

Auch Paula schweig, es war etwas wie ein Miston in die kleine Gesellschaft gekommen. „Ich glaube, es wird feucht,“ sagte er endlich, „der Thau möcher Mama leicht schädlich werden nach ihrem Unwohlsein, wie wäre es, wenn wir hinein gingen?“

Die Andern erhoben sich zumittend, und die Damen zogen sich zurück. Sie bedurften Beide der Ruhe, auch Paula, die vielangereger war, als sie schien. Sie blieb in ihr Zimmer hinauf, das ihr eine Aussicht bot auf das Thal zu ihren Füßen. Da herrschte tiefe Stille und der Mond stand darüber u. übergoß das Dörfchen mit seinen milden Strahlen. Paula sah schwermüthig hinab, mit Seufzucht sah. War denn das Leben der Frühen? Und hatte sie ihn nicht? Sie freuste sie dachte an Alexander, an seine Worte, die gewiß jung und schön war, und laßt und voll Anmuth. Ihre Gedanken gingen zurück in die Tage ihrer Kindheit, wo sie mit frohem Herzen an ihm hing, bis die Leute sie ausschloßen aus ihrer sorglosen Glückseligkeit und ihr saaten, Alexander sei der Erbe ihrer väterlichen Güter, weil der Graf seine Söhne habe, und ihr Vater habe die Absicht, wo möglich sie mit dem jungen Baron zu vermählen, sobald sie herangemacht wäre. Das machte das Kind flegia, und als sie begann nachzudenken, da empörte ihr Stolz sich gegen die Voraussetzung, und jede Freundlichkeit ihres Vaters gegen den geliebten Freund berührte sie unangenehm. Sie fürchtete, Alexander könne darin die Absicht entdecken, ihn den reichen Erben fassen zu wollen, und sie sprach eines Tages ernstlich mit ihrem Vater darüber. „Werden die Leute nicht sagen, daß Du verlobtest, den künftigen Herrn von Schlettendorf für Dich zu gewinnen, wenn Du ihn mit Freundschaft überläßt? Muß Alexander das nicht selbst glauben, und verlegt es nicht Deinen Stolz, wenn man denkt, Du läßt mit Absicht reiche Freier für mich heran? Alexander wenigstens soll nicht die Achtung für mich verlieren und ich werde ihm beweisen, daß die Anhänglichkeit, die ich ihm rühmte, nichts mit der Bewunderung bei der reichen Erbin zu thun hat.“

„Papa,“ fuhr sie leidenschaftlich fort, „es würde mich zu tief kränken, wenn Alexander es es glauben könnte, was die Welt sagt, daß ich ihn in meine Rege ziehen wollte, um die Herrin von Schlettendorf zu werden.“

„Ich würde nicht,“ rief der Graf verächtlich, „glaubt Du, ich würde ein belliges Verhalten, ihn zu lieben wie meinen Sohn, brechen um ein kleines Gefühls zu verlieren? Wäre das die Sache werth? Würde Alexander sich nicht für bellagen über eine Reize, die er nicht verdient und die nicht zu rechtfertigen ist? Nein, Paula, sei vernünftig,“ sagte er ernst. „Graf Schlettendorf bringt seine Tochter niemandem auf; er hat das auch Gottlieb nicht nöthig.“ sagte er lachend hinzu und freudlich woblgefüllig ihr erlautete Gesicht, „und von allen Menschen denkt das am wenigsten Alexander. Du bist ja auch laum ferdigsten Jahre, und das zumal bei der ganzen Sache ist, daß die Leute Dich beiraten gemacht und Dinge mit Dir besprochen haben, über die Kinder wie Du eigenlich noch gar nicht reden sollten. Und damit das! Ich schloß er, „ich will nichts wieder davon hören.“ Aber Paula war kein Kind mehr in diesem Punkte. Der Graf hatte Recht, das törichte Geschwätz hatte sie aufbewahrt, aus ihrer Unbewusstheit und sie beiraten gemacht. Als Alexander wiederum war sie gewarnt, verlegen; zog er sich zurück, so war sie gereizt, und näherte er sich ihr mit alter Vertraulichkeit, so ließ sie ihn voll Rache zurück. So wurde ihr Zusammenleben häufig eine Quelle von Aufregung und Jermwürfnissen und Alexander's Besuche wurden seltener in Schlettendorf.

Paula war nun achtzehn Jahre geworden, und Alexander liebte sie tief und glühend. Aber das dieses junge und schöne Geschöpf auch gleichgültig betrachtet können, wer hätte sein Herz dieser fröhlichen, silberbelichten Stimme verschließen können und deren Augen, die so viel Liebe verriethen? Alexander konnte es nicht; er liebte sie ja seit ihrer Kindheit, er konnte so schnell das Gefühl nicht bewältigen, und doch konnte er es nicht gefehen, bis sie nicht wenigstens einen Sonnenblick der früheren Zuneigung zeigte — Paula schloß endlich das Fenster. Morgen, sagte sie leuf merke, morgen also werde ich es hören, doch ich ihn für immer verloren habe. Niemand wird mehr sagen, ich habe meine Rege nach dem reichen Erben ausgeworfen; die Sache wird halb verassen sein und nur mein Herz wird mich daran erinnern, was dieser Kampf mir gekostet hat. — Paula schloß endlich ein und den Schlaf trodnete die Thänen, die an den langen seltsamen Wimmern dringen, er dachte Weib auf die jarten Wangen und lehte ein Weibchen auf ihre Lippen, so züßig, so segensreich, wie glückliche Liebe.

Und der Mond schien tief in das jung frühlige Ormad; er weilt so fern der glücklichen Liebe. — Träumte sie von Alexander?

Als Paula am andern Morgen beim Frühstück erschien, war sie so ruhig und deiter, daß man weder die Thränen nach die Träume der vergangenen Nacht abnte. Der Graf verabschiedete sich nach eigenem Muthwillen; er war ein eifriger Landwirt, und er hatte nach einer beinahe sechswochentlichen Abwesenheit Manches nachzusehen. Paula hätte zwar gern gefragt, zu welcher Tageszeit man Alexander erwartete, aber sie wollte nicht das Gespräch darauf bringen. Aber sie dachte doch an ihn; sie hätte ihm gern gefahren mögen, heute durfte sie es, er gehörte ja einer Andern so glaubte sie gewiß. Und jetzt, wo er keine selbstbüßige Absicht mehr beineinlegen konnte, jetzt wollte sie sich für ihn schämen, und all die berrliche Liebe ihrer Kinderjahre sollte er in ihrem Augenblicke lesen, die sie so lange aus ihren Augen verbannt und tief in's Herz zurückgedrängt hatte. Nach kurzer Zeit verließ auch Paula das Zimmer und Marie und Kiesel blieben allein. Einen Augenblick stanten sie sich stumm einander gegenüber, dann schritt Kiesel langsam auf sie zu. Marie sah ihn heranfallen, starr und unbeweglich, sie hätte schreien, fliehen mögen, wie vor einer drohenden Gefahr, aber ihr Athem stockte und sie regte sich nicht.

„Marie,“ sagte er leise und leidenschaftlich und reichte ihr die Hand, in die sie föhrend und mit schüchternem Widerstreben die übrige legte, „so finde ich Sie wieder, so schön, so gerührt, in glücklichen Familienverhältnissen — ich gönne Ihnen das von Herzen.“

„Wirklich?“ sagte sie mit Bitterkeit, „das ist sehr süß, Herr Graf, daß Sie mir das Glück gönnen, das ich endlich unverdient gefunden.“

„Immer noch Woll?“ sagte der Pole, „mein Weib, wie können Sie so lange, so ausdauernd dessen einer Jugendbeobacht balder? Und bedenken Sie denn nicht, daß ein Band knüpfen, die Härter sind, als Groll u. Thöricht?“

„Haben Sie je daran gedacht?“ sagte Marie. „Niemals haben Sie es bis heute, und dadurch ist das Band gerissen und die Vergangenheit begraben, eine Vergangenheit, die entschuldig ist in ihrem Schmerze und deren ich gerade in täglichlicher Buße, damit ich mich erinnere, daß mein Glück ein unverdientes ist. Aber an dem, was mir glücklich ist aus jener Zeit, an meinem Kummer, an meinem Glücke, meinem traurigen Glücke, haben Sie kein Recht, es ist mein durch tausend Thränen, durch Thränen, die keine liebende Hand, kein freundliches Wort getrodnet. Darum, Herr Graf, ich bitte, rühren Sie weder an die Vergangenheit noch an die Gegenwart, und lassen Sie mich den Stolz, Ihnen fern und fremd zu sein.“

„Weib, Weib, wie schön bist Du in Deinem Jörn!“ rief er glühend und wollte sie umfassen; aber sie entwand sich voll Entrüstung seinen Armen und schloß ihm mit einem Blicke voll unbefehlicher Verablung.

„Sie sind im Jrethum, Herr Graf,“ sagte sie. „Sie haben mich schwach gefehen, aber ich bin nicht verworfen, ich bin wenigstens ein treues Weib. Ich liebe meinen Mann, liebe ihn mit aller Kraft meiner Seele, treue meiner tiefen Erreidung, und ich werde von ihm geliebt, weil er mich für rein hält.“ sagte sie mit seltener Stimme hinzu. „Entdecken Sie ihm meine Schuld, und er wird mich verhasen, und dann, Herr Graf, dann können Sie mich beleidigen. Aber so lange ich seinen Namen trage, so lange fordere ich die Achtung, die Sie was nicht Marie, die Sie aber der Gemahlin, des Grafen Schlettendorf schulden.“

„Sie alterten sich ganz unnöthig, meine Thörrer,“ sagte Kiesel kalt. „Meines Sie im Grunde, daß ein Mann von gutem Ton um Nichts und wieder Nichts, oder um einer Bagatelle willen, wie ein verweigerter Kuß, eine Indiscretion begeden wird? D nicht doch, das wäre unverständlich, ungalant und würde das Renomee unnöthig verderben. Eine Indiscretion kann nur durch einen ganz besondern Fall geboten und entschuldig werden. Hören Sie mich ruhig an. Wie gefragt, freue ich mich Ihres unerwarteten Glückes von Herzen, allein ich finde es so beneidenswert, daß Sie mir nicht verdenken können, wenn ich mich ebenfalls schone, in den Andern Gassen einzulaufen, den Sie bereits erreicht

haben, und ich denke alten Einles daran, Ihr Schwiegersohn zu werden. Dazu bedarf ich nun freilich, wie ich mir schmeichle, nicht Ihrer Hilfe, wohl aber Ihrer Neutralität, und eine Reizeerklärung Ihrerseits, ich mache Sie darauf aufmerksam, könnte allerdings wohl den besondern Fall herbeiführen, in dem eine Indiscretion geboten wird. Und dazu werden Sie mich nicht zwingen; Sie wissen nicht, wie schwer es ist, ungalant und undankbar gegen eine schöne Frau sein zu müssen.“

Marie war bleich geworden. „Sind Sie Paula's Liebe gewiß?“ fragte sie.

„Ich glaube es sein zu können, und damit, meine gnädige Gräfin,“ sagte er spöttlich hinzu, „würden Sie Ansprüche auf meine Achtung und Ehrfurcht erbalten, die ohne Zweifel groß genug wären, um mich trotz Ihrer Reize in gebührender Entfernung zu halten. Eine Schwiegermutter ist eine Person, der wir Männer untern Respekt nicht so leicht verlagern.“

Marie wollte antworten, da öffnete sich die Thür und Paula steckte den Kopf herein. „Wollen Sie mich in den Park begleiten, Graf Kiesel? Es ist so schön draußen,“ sagte sie, „ich kann nicht im Hause bleiben. Der blaue Himmel muß mein Dach sein und die Vögel muß ich singen hören und die Blumen sehen und goldenen Sonnenschein, wenn ich froh sein soll.“

„Aber Kind,“ sagte die Gräfin, „wenn Du so viele, so schöne Gesellschaft hast, da brauchst Du ja eigentlich Graf Kiesel nicht mehr, der wie ich selbst geübt habe, schon früh draußen war, u. nun vielleicht vorzieht, im Zimmer zu bleiben.“

Paula sah sie erstaunt, Der Graf strasend an Marie schloß sie, wie ungenügend und sonderbar ihr Einwand war, aber der Wunsch, ein Alleinsein der Beiden zu verhindern, ebe sie dem Grafen mitgetheilt hatte, daß Paula nur sehr mäßiges Vermögen besaß, um auf die Weise vielleicht eine Erläuterung seinerseits zu verhindern, ließ Marie jeden Versuch machen, Kiesel zurückzubalten. Doch Paula ließ sich nicht widerstehen.

„Gewiß brauche ich ihn, just heute,“ sagte sie. „Kiesel soll bei mir sein, um mich an die Wirklichkeit zu erinnern, wenn meine übrige poetische Gesellschaft mich der selben entwürden will. Sie müssen wissen, ich bin doch nicht träumen, ich muß wachen, was den.“

„Träumen Sie immerhin,“ sagte er, „ich will wachen über Sie, das ist ein schönes, ein beneidenswertes Amt.“ Und er gab ihr den Arm und führte sie hinaus; Marie sah ihnen am Fenster lange nach, bis sie unter den dunklen Baumgruppen des Parks verschwand.

Sollte sie ihnen unter irgend einem Vorwande nachgehen? Sie war unerschüßig, was zu thun sei. Da wurde die Thür rasch geöffnet, der Bediente meldete: „Baron Schlettendorf!“ und im nächsten Augenblicke trat ein schöner, großer Mann hinein. Er war schlank und kräftig gebaut; blondes Haar, leicht gelockt, umspielte eine hohe, weiße Stirn, hinter der Geist und Willenskraft zu wohnen schien und darunter blühten den Beschauer ein Paar blaue Augen so edlich und freundlich an, daß man gleich Vertrauen zu ihm fassen mußte. Er eilte auf Marie zu und zog in zärtlicher Verehrung die weiße Hand, die sie ihm reichte, an seine Lippen. „Guten Morgen, meine Dame,“ rief er der jungen Mann, „ich hoffe, ich komme nicht zu spät, daß ich Sie nicht in Ihrer Ruhe störe; der Martin, der mit den Schlag öfnete, hat in aller Eile erzählt, daß Sie gestern unwohl waren.“

„Ja, aber das ist vorüber,“ sagte die Gräfin, und lud ihn mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen; „ich bin vollständig wiederhergestellt, und Ihr Besuch ist eine rechte Felle zu meiner Genesung. Mein Mann und Paula sind gestern erst zurückgekehrt.“

„So ist es,“ bestätigte Marie; „Gustav machte seine Bekanntschaft in Baden und die beiden Männer haben schnell Gefallen aneinander gefunden.“

„Nur die Männer?“ fragte Alexander gereizt. „Man war dort der Meinung, Paula sei die dritte im Bunde und sehe die Verehrung des Vollen nicht eben mit ungünstigem Auge an.“

„Ich weiß es nicht,“ sagte die Gräfin, „ich liebe sie seit gestern erst zusammen und da habe ich noch kein Urtheil. Wrigens ist er, wie mir scheint, ein liebenswürdiger, geistvoller Mann, und Paula ist, wie Sie wissen freundlich gegen Fremden.“

„Gegen mich nicht allzu sehr,“ sagte der junge Mann beinahe finstern.

Die Gräfin schien das zu überhören. „Sie werden wie mein Mann meint, Gefallen an Kiesel's finden. Er ist mit Paula im Park u. möglicher Weise werden wir auch Gustav dort finden; sind Sie es zuzureisen, so gehen wir zusammen hinab und suchen sie auf.“

„Ich lenne Graf Kiesel,“ versetzte Alexander, indem er sich erhob, „ich habe seine Bekanntschaft, doch nur sehr flüchtig, in Homburg voriges Jahr gemacht; ich finde aber, wenn ich aufrichtig sein soll, kein sonderliches Gefallen an seiner Gesellschaft, desto mehr aber verlangt mich, meinen Onkel u. Paula zu sehen und deshalb folge ich Ihnen gern.“

Marie war froh, jetzt wurde das tote a tote im Garten unterbrochen und eine innere Stimme sagte ihr, daß Alexander's Erscheinen der Sache eine andere Wendung geben könnte. Sie gingen sichtlich rasch durch den Park und näherten sich dem Plage, wo die Gräfin Paula's weißes Kleid durch die Büsche schimmern sah. Marie und Alexander waren von gleicher Ungebuld befelet, wengleich aus ganz verschiedenen Motiven. Der weiche Kafen machte die Schritte der Hohen unerbörbar; Paula wandte ihnen bald den Rücken, aber sie sahen, wie Kiesel ihre Hand feurig bald an seine Lippen zog, bald wie im Uebermaß des Glückes an seine Brust drückte. Marie jubirte zusammen, war es zu spät? Alexander's Munde enthielt ein Laut; es war schwer zu sagen, ob es ein Laut des Schmerzes, des Schmerzes oder des Unwillens war, aber Paula kannte den Ton, er hätte sie aus dem Grabe herwerden können. Alles Blut schoß ihr in's Gesicht, sie entzog rasch Kiesel's die Hand, aber in ihren Augen schimmerten helle Thränen.

„Ich bedauere, wenn ich störe,“ sagte Alexander schneidend und verbeugte sich tief vor Paula, ohne ihr wie sonst die Hand zu reichen.

„Sie sind mir willkommen,“ antwortete das junge Mädchen, „ich habe Sie erwartet, und Graf Kiesel kann mir bezeugen, daß ich heute Morgen auf dem Gange wieder mit Freude an Ihre Ankunft gedacht habe. Aber Sie kennen unfern Freund noch nicht.“

„Doch,“ unterbrach Alexander, „ich habe die Bekanntschaft des Herrn Grafen im vorigen Sommer gemacht, ich glaube in Homburg.“ Kiesel's Verneigung ließ zuhimmeln, aber nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit.

„Et davon sagten Sie ja gestern Abend kein Wort,“ rief Paula lebhaft.

„Die gnädige Gemtheil und Herr Papa brachten mich in diesem Punkte so ausschließlich der Unterhaltung, daß es mir schwer wurde, einzufallen,“ lächelte der Pole; zudem war ich noch ungewiß, ob, wie es sich jetzt befreit, der Herr Baron derselbe war, den ich in Homburg zu sehen die Ehre hatte.“

Da kommt Gustav, unterbrach die Gräfin das Gespräch, „ganz eilig und erdicht.“

Schlettendorf kam rasch über den Kafen geschritten und trodnete mit dem weißen Tuche den Schweiß von der Stirne. Sein Gesicht glühte, aber es lächelte freundlich und er winkte schon von Weitem mit der Hand. Da bist Du ja, mein alter Junge, rief er, ich bin den ganzen Park durchgelaufen, die Kreuz und Quer, sobald man mir sagte, Du seiest da. Komm an mein Herz, nun bin ich erst recht zu Hause, nun Du da bist!

Alexander erwiderte seine Herrlichkeit, der Graf ließ sich nieder und die Unterhaltung wurde allgemein. Alexander kam aus der Schweiz, er erzählte von seiner Krise, der Graf von seinem Babel und Kiesel und Marie hobten bei und da ein Weibchen ein. Nur Paula war einsichtig und nachdenklich.

Aber, Kinder, mich dünkt, es wird sehr brüß, sagte der Graf, schnell die heranziehend. Es ist bald Mittag, da muß man im Hause Schut suchen hinter lächelnden und dem merrenden Jalousien. Ich wenigstens ziehe mich zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Die Menschheit und der Dampf.

Wann lag denn das eigentliche Uebel der Weltordnung mit ihrem Treiben und...

Beide haben auch manchen Erfindungen und Entdeckungen der Zeit ihren Wurzeln...

Nach wissenschaftlicher Berechnung hat der Dampf...

Nach obigen Calcul repräsentirt diese Masse zu Zeit und Arbeitskraft...

England trägt aber nur den zehnten Theil zur Beklebung...

Nach mechanischen Gesetzen ist zur Hebung der Steinmaße...

Und doch ist die Verwendung des Dampfes als Arbeitskraft...

Die Laufbahn eines Abenteuerers.

Aus Zuben wird gemeldet, daß der daselbst inhaftirte preussische Graf...

Über diesen Grafen Felix Schwednitz berichtet ein Correspondent...

Mananter Graf, ein literarisch ganz ausgebildeter Herr...

bach, daß er Admiral der amerikanischen Flotte auf dem Erie-See...

Nach seiner Rückkehr aus dem Felde hielt es der Graf Schwednitz...

Nach dem Banksturz des Grafen von Westrich...

Im Herbst 1864 fand ihn der Schriftsteller in Simon's Hotel...

Humoristisches.

Die reinliche Hausfrau. Grüß! Du mußt mir auch noch einen Rock...

Der Jäger. Ein Herr, bekannt als Prabler und Jäger, wollte einst...

Heimweh. Ein Jülander ging nach Schottland, um sich dort niederzulassen...

Zur Mode. Friseur: Sie wünschen doch, anständiges Fräulein...

Ein Eckenheber lebte an einer Gabelstraße, als ein Leichenwagen vorüberging...

In einem Londoner Blatte war kürzlich folgende Anzeige...

Tu! sagte ein Berliner Nachtwächter zum andern...

No, no—sagte der Erste—du bist ja unheimlich rüchlich!

Der Wandener Volkswitz erzählt folgende gute Schurre...

No, da müssen Sie ein Bischen warten! sagt der dimmliche...

So, nun können's hinein geben! — So, nun können's hinein geben!

Planters Mutual Insurance Company, HOUSTON TEXAS.

A. J. RUPKE, President. J. S. T. WILSON, Vice President.

Directors: Jno. Braschler, R. Brewster, B. A. Bois, J. R. Morris, C. S. Longcope, W. M. Taylor.

Seeden erziehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia...

S. C. Wehlschläger's englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschen-Wörterbuch...

720 Seiten, geb. Preis nur \$1.50. Dieses Buch ist nicht für das Extrablatt...

Seeden erziehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia...

Der fertige Rechner, oder der Dreißigtausend-Ordinanz im Rant und Verkauf...

J. C. Wehlschläger's 180 Seiten, geb. 40 Cents. Teils mit den deutschen Erklärungen...

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869. Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper—A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity...

The Houston Times, WEEKLY. Within the reach of all! Single Copy \$2.00, Ten Copies 15.00, Twenty Copies 25.00, Fifty Copies 50.00.

All original matter. Horticulture, Agriculture, Mechanics, Manufactures, Finance, Arts, Sciences, Laws, News and Telegraphic Dispatches...

Independent on all Questions! Death to Monopolies! All Postmasters, Preachers and Editors our Agents.

Persons getting up a Club will be entitled to a copy of THE TIMES gratis.

TERMS—CASH IN ADVANCE. One copy one year \$2.00, Three copies one year 5.00, Five copies one year, and one to the getter up of the club 9.00.

Whilantrophist Civilian, Magna Charta, Fezana, Chief Cook, Diamond Rod, Blacer, Parlor Stoves.

J. M. FILLEY, Troy N. Y. and verkauft bei allen regelmäßigen Detailveräußerern in Texas.

Dry Goods & Groceries, Schramm & Renner.

San Antonio Straße New Braunfels am Rhein in der schönsten Lage von Dry Goods, Groceries, Hardware...

Bestellungen für Wochenblatt u. Centralblatt der Neu-Orleanser Zeitung...

THE BEST IN THE WORLD. New Volume January 1st. THE Scientific American. For 1870.

THE SCIENTIFIC AMERICAN is the largest, the best, the cheapest, and most popular Journal in the world...

As long as the many important subjects discussed in its branches...

Seeden erziehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia...

Der fertige Rechner, oder der Dreißigtausend-Ordinanz im Rant und Verkauf...

J. C. Wehlschläger's 180 Seiten, geb. 40 Cents. Teils mit den deutschen Erklärungen...

WHITE MEN MUST RULE AMERICA. Now is the time to subscribe for the BEST NEW YORK WEEKLY PUBLISHED.

NEW YORK DAY BOOK. For 1869. Devoted to White Supremacy, State Equality, and Federal Union.

The Paper of the People. A Political Newspaper—A Family Literary Paper, and an Agricultural Paper.

THE NEW YORK DAY BOOK is an earnest, outspoken and independent paper, devoted to the equality, fraternity and prosperity...

The Houston Times, WEEKLY. Within the reach of all! Single Copy \$2.00, Ten Copies 15.00, Twenty Copies 25.00, Fifty Copies 50.00.

All original matter. Horticulture, Agriculture, Mechanics, Manufactures, Finance, Arts, Sciences, Laws, News and Telegraphic Dispatches...

Independent on all Questions! Death to Monopolies! All Postmasters, Preachers and Editors our Agents.

Persons getting up a Club will be entitled to a copy of THE TIMES gratis.

TERMS—CASH IN ADVANCE. One copy one year \$2.00, Three copies one year 5.00, Five copies one year, and one to the getter up of the club 9.00.

Whilantrophist Civilian, Magna Charta, Fezana, Chief Cook, Diamond Rod, Blacer, Parlor Stoves.

J. M. FILLEY, Troy N. Y. and verkauft bei allen regelmäßigen Detailveräußerern in Texas.

Seeden erziehen bei Schäfer & Korb in Philadelphia...

Der fertige Rechner, oder der Dreißigtausend-Ordinanz im Rant und Verkauf...

J. C. Wehlschläger's 180 Seiten, geb. 40 Cents. Teils mit den deutschen Erklärungen...

Comal Wood - Manuf. Co Die Unterzeichneten haben in Verbindung mit der Mühle des Hrn. Köster und Richardson...

Stellmachermaterial, alle Zweigen, Felgen, Quaschmael, Pfosten, Treben, Bohren...

Drechslerarbeiten in Holz und Eisen. Alle Aufträge werden pünktlich und in der kurzmoöglichsten Zeit ausgeführt...

George Pfeuffer & Bro., Kaufleute. Ecke von San Antonio und Castell Straße, Neu-Braunfels, Texas.

1869--70 Hamburg Amerikanische Packetfabrik Actiengesellschaft.

Dampfschiffahrt zwischen Hamburg u. Neu-Orleans via Havre und Savana. Die durch ihre schnellen und glücklichen Fahrten berühmte gewordenen...

Table with columns: Destination, Date, Price. Rows: Havana, Savana, Neu-Orleans.

Die Dampfer legen sowohl auf der Hin als auf der Rückreise in Havre und Savana an...

Passage Preise zahlbar in Gold. Von Hamburg oder Havre, von Neu-Orleans oder Savana.

Von Neu-Orleans nach Savana. Erste Classe, zweite Classe, dritte Classe.

Williams, Dupert u. Co. Passage Agenten 181 Common Street New Orleans.

Murry u. Co. General Passage Agenten, 6. Barclay St. New York.

E. B. Richard und Wags. General Passage Agenten, 6. Barclay St. New York.

L. HOLSTEIN, deutsche und englische Zeitungs- und Buchhandlung...

H. W. Junken, Ingenieur & Mühlbauer, Neu-Braunfels, Texas.

W. J. Portis, Rechts-Anwält, Attorneys at Law, San Antonio Texas.

J. L. Becker, Wustalienhändler. Agent der berühmten Wm. Knabe und Co...

Art und Abgang Posten in Neu-Braunfels.

Don Juan, Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abend 6 Uhr.

Don Juan, Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abend 6 Uhr.

Don Juan, Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abend 6 Uhr.

Don Juan, Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abend 6 Uhr.

Don Juan, Sonntag, Mittwoch, Freitag, Abend 6 Uhr.